

Inhalt

„Im Auftrag des Jenseits“ von Florian Höllerl und Patrick Spanbauer ist ein filmischer Essay zum Thema Tod und Leben. Gezeigt werden Menschen, die tagtäglich mit Tod und Sterben konfrontiert sind und so ihre eigenen Lebensansichten entwickelt haben. Beginnend beim Personal eines Altersheims, über Pathologen, Obduktionsgehilfen, Bestatter bis hin zum Ausstatter des Bestattungsmuseums, einen Bewusstseinsforscher und dem bekannten Schweizer Künstler, Filmdesigner und Oscar-Preisträger H.R. Giger werden unterschiedliche Zugänge zum Thema vermittelt.
In den Gesprächen mit diesen Menschen zeigt sich, dass der Tod in tiefgreifendster Weise eine Tatsache des Lebens ist und so werden auch die Gespräche zu Gesprächen über das Leben und der Film über den Tod ein Film über das Leben.
So wie das Leben ist auch „Im Auftrag des Jenseits“ eine ständige Annäherung an eine Unbekannte, oder besser gesagt an einen unbekannten Zeitpunkt X.
Einer rasanten Alltagskultur entzogen stellt der Film einen Kontrapunkt zum gewöhnlichen Rhythmus modernen, urbanen Lebens dar, ohne der Illusion zu verfallen, dass endgültige Aussagen und Antworten zum Thema möglich wären.
Möglich ist nur Bewusstseinsbildung, Annäherung – eigentlich Marketing im Auftrag des Jenseits.

Rezension auf www.chilli.cc von Patrick Dorner

Chilli.cc am 10.01.2005:

Schon wieder: Eine Stimme im Dunkeln
Vollkommen entgegengesetzt dazu ist die Dokumentation „Im Auftrag des Jenseits“. Der von Florian Höllerl und Patrick Spanbauer auf DV Cam aufgenommene filmische Essay zu Fragen über das Ableben und die gesellschaftlichen Unterschiede zum Thema Tod, kümmert sich wenig um die visuelle Auflösung. Keine strengen Farb-Kompositionen, dafür eine Ausgewogenheit von Bild und Ton und ein Einstieg, der sofort Interesse für das Sujet weckt.

Da zitieren die beiden Filmemacher – in Diensten von „Chilimascope Entertainment“ – aus dem CIA Factbook, um auf die jährliche Geburts- und Sterberate aufmerksam zu machen. Ein Stilmittel, das sie um mathematische Todesformeln und Interviews im Dunkeln erweitern.

Inhaltliche Konzeption vor Visualisierung
Ganz im Gegensatz zu dem oben angeführten „Die Stimme“ scheint die Ausarbeitung eines Konzepts und die Auswahl der passenden Gesprächspartner – etwa Dr. Manfred Kremser (Ethnologisches Institut Wien), Herta Enzi von der „Caritas Socialis“ oder der Schweizer Künstler H.R. Giger – im Vordergrund gestanden zu haben. Die vielfältigen Meinungen und Analysen regen zur Reflexion an und durch auflockernde Moment-Aufnahmen aus dem städtischen Alltag – die meist im Zeitraffer montiert wurden – wird die Vergänglichkeit des irdischen Seins eingefangen.

Dabei hilft vor allem der Einsatz der DV Cam, mit der sich der persönliche Zugang zur Thematik leichter vermitteln lässt. Dass das Duo Höllerl/Spanbauer auch nicht auf eine publikumsverträgliche Projektion vergaß – wie es bei vielen No Budget-Werken leider der Fall ist – kann als zusätzlicher Pluspunkt des interessanten Werkes angesehen werden.

Der Reiz des eigenen Films
Im Kontrast der beiden Arbeiten, lässt sich auch genau erkennen wie sich die Filmwelten der Regisseure unterscheiden und welches künstlerische Konzept sich hinter den jeweiligen Arbeiten verbirgt. Die Lehre aus einer Betrachtung dieser beiden Werke kann somit auch sein, dass Film nicht nur von schönen Bildern leben kann. Dies mag für den Multiplex-Filmbesucher kein neues Fazit sein, doch künstlerisch ambitionierte Regisseure müssen immer wieder darauf hingewiesen werden, um ihr Talent nicht in inhaltsleeren Werken zu verschwenden.





Publikumsreaktionen (aus einem Weblog, Autor uns unbekannt)

im auftrag des jenseits
so hieß der film den ich mir eben im votivkino angesehen habe, ein dokumentarischer Essayfilm über Leben und Tod, von chilimascope. klasse. wirklich sehr interessant. wie die menschen, wie verschiedenste menschen mit dem tod umgehen, was für erfahrungen sie damit gemacht haben, wie sich die tägliche beschäftigung mit (gerade noch nicht) toten und dem tod allgemein auf ihre eigenen gedanken zu dem thema auswirkt, etc. ein anstoß, sich selbst wieder neue gedanken zu machen. über das alter. den tod. über das, was vielleicht danach kommen wird bzw. kommen könnte.
als der film aus war kam ich drauf, dass ich die ganze zeit neben einem der im film vorkommenden pathologen gesessen bin. auch ein punkt der mich zum nachdenken angeregt hat: man glaubt ja gar nicht, wer einem so jeden tag auf der straße/ in der u-bahn/ egal wo begegnet! der eine ist florist - der andere schneidet leichen auf, nimmt sie aus, vermisst die eingeweide ... unglaublich was einem für interessante menschen begegnen, man weiß es nur nicht! zurück zum film: unheimlich interessante typen wurden da interviewt. mit ebenso interessanten ansichten von leben und tod, vom hier und vom dort, vom jetzt, der welt und der ewigkeit... menschen mit angst vor dem sterben und menschen, die den tod eher gelassen nehmen, als etwas das „halt dazughört“. sehr interessant finde ich auch, dass h.r. giger meinte, er wolle mit seinen bildern niemanden erschrecken, nein!, erfreuen wolle er die menschen mit seiner kunst. hm, ja. find ich schön. und nach diesem film kam was kommen musste: die e. und ich haben wieder eins dieser gespräche geführt, die zwar nirgends hinführen, aber einen trotzdem weiterbringen. gedanken- und gefühlsaustausch, sammeln der erfahrungen anderer. insgesamt ein sehr toller abend.

Einige Reaktionen aus dem Votikino-Forum, nach der Premiere am 05.12.2005:

Im Auftrag des Jenseits von Katharina (2005-12-09 12:37:03)
Außerordentlich gut gelungene Dokumentation! Die verschiedenen Blickwinkel regen an, seine Gedanken über das Sterben, den Tod und das Leben zu überdenken und zu erweitern! Vielen Dank!

Im Auftrag des Jenseits von Stephan (2005-12-08 18:14:38)
Gratulation an ein gelungenes Werk, dass durch Natürlichkeit und Offenheit eines schweren Themas besticht!!!!! Weiter so!!!!!

Im Auftrag des Jenseits von bewunderer (2005-12-08 14:33:16)
sehr gute doku! sehr gute bilder! kann ich nur weiterempfehlen.








Patrick Spanbauer interviewt Florian Höllerl zum Projekt „Im Auftrag des Jenseits“

Wie kamen Sie zu diesem Thema?
F.H.:Die Idee, das Projekt wirklich konkret umzusetzen, kam plötzlich. Es war klar (Anfang 2004): Etwas muss passieren, jetzt. Und dementsprechend haben wir ja dann auch gehandelt. Dass ich generell über das Thema nachgedacht habe, war schon länger der Fall, ausgelöst durch einen Krankheits- und Todesfall in meinem privaten Umfeld. Das war eine tief greifende Erfahrung zu sehen, wie sich Menschen verhalten, wenn eine wichtige Person stirbt, wie sich die Familienstrukturen auflösen, wie man sich selbst dem Thema nicht entziehen kann. Da hat es begonnen, dass dieses Thema so mehr oder weniger bewusst in meinem Denken vorhanden war. Das war aber noch weit weg von der Idee, einen Film darüber zu machen. Erst ein paar Jahre später hat mich eine Filmproduktion gefragt, ob ich ein Konzept für einen Dokumentarfilm für das Fernsehen machen möchte, und zwar so eine Allerseelen-, Allerheiligengeschichte mit Zentralfriedhof und so. Da war zuerst der Plan, das Geschäft mit dem Sterben zu behandeln. Bestatter und Grabsteinmetze und dergleichen und dann die Idee, unterschiedliche Menschen dazu zu zeigen, die generell damit zu tun haben. Irgendwie ist das Projekt dann im Sand verlaufen, die Idee hat mir aber trotzdem gefallen und mich weiter beschäftigt. Und zwei Jahre später war dann plötzlich der Zeitpunkt da, diesen Film zu machen. Es hat einfach gepasst. Ich hab Patrick Spanbauer darauf angesprochen, der war interessiert. Also haben wir´s gemeinsam durchgezogen.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen verdrängter Todesangst und Kapitalismus?
F.H.:Ja. Ich persönlich bin überzeugt, seit ich eben damit wirklich zu tun hatte, dass in jeden von uns das meist unbewusste Wissen um seine Endlichkeit und die zeitliche Beschränktheit unseres Aufenthaltes unter den so genannten Lebenden steckt. Wir haben also nicht ewig Zeit. Dieses kleine bisschen Zeit müssen wir also optimal nutzen. Und das, so glauben wir, funktioniert, indem man möglichst viel produziert, konsumiert, vermeintlich genießt, Spaß hat, und die BigMäc-Portion Glückseligkeit in kurzer Zeit erreicht. Das hängt auch mit der Einmaligkeit des Lebens zusammen. Der so genannte Kapitalismus ist ja auch in einer Welt entstanden, in der es kein Konzept von Reinkarnation gibt. Mittlerweile setzt er sich weltweit durch, weil er ja auch seine Reize hat. Immerhin haben wir hier in Europa Lebensstandards uns Sicherheiten, die es anderswo nicht gibt. Das Problem ist auch nicht Wohlstand oder Reichtum per se, sondern der Zwang dazu. Der Zwang gut drauf sein zu müssen, gesund sein zu müssen, fit, schön, potent und was noch alles sein zu müssen. Es sollte aus freien Stücken kommen, dann wäre das Alles wohldosierter und wir würden unseren Planeten nicht so ignorant kaputt machen.

Hat das Projekt ihre Sichtweise zum Tod verändert?
F.H.:Na ja, also eigentlich hab ich keine wirkliche Sichtweise auf den Tod. Man kann ihn ja nicht wirklich sehen, den Tod. Das ist ein zentrales Problem des Films. Wir haben ein unsichtbares Thema. Was will man da groß visualisieren? Aber Tod ist ja ein Problem des Lebens. Also wird die Sichtweise auf das Leben anders. Ich glaube, das Erleben wird intensiver, man ist mehr an der Essenz der Existenz, nicht dass man sie gefunden hätte, aber man ist näher dran. Man weiß, dass das Sterben einfach dazugehört. Und es ist ok, wenn man das in sein Denken und Handeln einbezieht. Man regt sich dann weniger über Kleinigkeiten auf, und hat weniger Angst vor dieser Tatsache. Das heißt nicht, dass man deswegen nicht trauern wird, wenn eine vertraute Person stirbt, aber es ist einfach so, dass man dem einfach auch seinen Platz im Leben gibt. Das Leben wird realer, wenn man sich damit auseinandersetzt. Der Horizont wird weiter. Das Bewusstsein über die Dimensionen und Vielschichtigkeit des Lebens wird größer. Also ist das Ganze in hohem Maße eine wirklich bewusstseinserweiternde Erfahrung gewesen.

Glauben Sie, dass ein Film wie dieser eine Veränderung im Betrachter hervorrufen kann?
F.H.:Na ja, das hängt davon ab. Der Film ist eigentlich nur die Spitze des Eisbergs, der oberste Zipfel der Erfahrung, die wir selber beim Machen des Films gemacht haben. Leider ist die Reise, die man als Filmemacher selbst zurücklegt eben nie eins zu eins vermittelbar. Der Film ist ein Ausschnitt eines Themas, zu dem jeder der 6,5 Milliarden Menschen eine eigene Meinung hat. Wir zeigen einen verschwindend kleinen Teil davon. Ich glaube, dass es von jedem selbst abhängt, was er davon mitnimmt. Es wird Leute geben, die werden sich in dem Film bestätigt fühlen, es wird welche geben, die werden unzufrieden sein, weil sie sich mehr erwartet haben, es wird welche geben, die damit gar nichts anfangen können und Andere wiederum werden wirklich neue Einsichten und Erkenntnisse machen. Der Film ist, glaub ich, eher nur der Auslöser für einen Prozess der danach folgen kann, aber nicht folgen muss. Es kommt hinzu, dass es je keine wirklich großen Geheimnisse dabei gibt. Die wichtigsten Wahrheiten sind ganz banal. Je nachdem, wie sehr man sich dafür öffnet, nimmt man etwas von dem Film mit, oder nicht. Der Film soll ein Anstoß sich seine eigene Meinung zu dem Thema zu machen.

Sehen sie in ihrer Arbeit einen gesellschaftspolitischen Auftrag?
F.H.:Nur eine jenseitigen. Haha. Nein und Ja. Ich meine, Tod ist ein sehr weit gefasstes Thema und niemand denkt gerne darüber nach. Auch während der Produktionszeit haben viele gemeint, „Warum macht ihr denn so ein trauriges Thema? Macht´s doch was Lustiges.“ Ich muss hier widersprechen und sagen, das Thema ist nicht traurig. Ganz im Gegenteil. Es ist unglaublich spannend und bereichernd. Und es schadet niemanden, sich damit auseinander zu setzen. Klar hängen da viele Gefühle dran. Vor allem Angst, Trauergefühle und dergleichen. Aber es gehört zum Leben dazu und ich glaube, wenn man das wegdrängt, verpasst man die Möglichkeit, eine fundamentale Erfahrung zu machen, die sich letztlich, wenn man sich dem wirklich stellt, wirklich gut auf das Leben auswirkt. Man ist glaub ich nachher ein bisschen weniger dumm. Ganz einfach gesagt. So gesehen erfüllen wir vielleicht schon einen gesellschaftspolitischen Auftrag. Das Thema wird eben sehr weggedrängt und soll nur einen möglichst kleinen Platz im Leben einnehmen und das ist eine gefährliche Entwicklung. Zum Menschsein gehört das dazu und es ist ein großes Bedürfnis da, glaube ich, dass man Tod dennoch thematisiert. Das hab ich im Zuspruch vieler Menschen zu dem Projekt festgestellt. Es schadet also nicht, sich solcher psychoaktiver Themen anzunehmen.

Was war für sie der stärkste Moment während der Arbeit?
F.H.:Am intensivsten war für mich, als wir die Sozialbestattung gedreht haben. Da haben wir einen Menschen bei seinem letzten Weg oberhalb der Erdoberfläche begleitet. Und wir waren die Einzigen, die anwesend waren, mit Ausnahme der Bestatter und des Priesters Heitz. Das war intensiv. Auch das Element dieser absoluten Einsamkeit, in der dieser Mensch begraben wurde. Und dann, dass wir mit der Kamera dabei waren und nun, durch den Film doch so viele Menschen an seiner Bestattung teilnehmen, das war und ist intensiv. Mir wurde dann auch klar, dass es natürlich eine spannende Frage ist, wie geht es nach dem Tod weiter und geht es überhaupt nach dem Tod weiter, aber spannend ist auch, wie sieht der Weg dorthin aus? Und das war die Frage: wie hat der Weg dieses Menschen wohl ausgesehen, dass es niemanden gegeben hat, der zu seinem Begräbnis kommen wollte oder konnte?

Planen Sie noch weitere Projekte mit ähnlicher Thematik?
F.H.:Tja, mal sehen. Dieses Thema war halt wirklich sehr abstrakt. Das hat aber einen ganz eigenen Wert, einen Dokumentarfilm zu einem fast philosophischen Thema zu machen und sich nicht mit, wie meist bei Dokus, sozialen, politischen oder faktischen Themen zu widmen.
Ein nächster Film könnte zum Beispiel „Gott“ zum Thema haben. Oder Bewusstsein. Das werden wir sehen. Ein kleines Projekt zum Thema „Islam in Wien“ ist derzeit in Vorbereitung, das wird aber nur eine kurze Geschichte in der Länge von 20 Minuten.

Warum, glauben Sie wird das Thema per se von Förderstellen so abgelehnt?
F.H.:Na ja, es wird ja nicht prinzipiell abgelehnt, wie man mittlerweile sieht, denn es gibt meines Wissens zwei bis drei Projekte, die sich auch mit dem Thema befassen und die eben Förderungen bekommen haben, außerdem gab es auf ATV vor kurzem eine Doku zum Thema „die Professionisten des Todes“ – allerdings auf anderem Niveau – das zeigt, dass der Tod nun auch verfilmt werden darf in Österreich, die Frage ist eher, wer kriegt so eine Förderung? Und da fallen nicht etablierte Filmemacher und nicht etablierte Produktionen aus dem Rahmen.
Es war interessant, dass wir bei zweien dieser drei Todes-Projekte mit den jeweiligen Filmemachern Kontakt gehabt und kurze Gespräche zu unserem Projekt geführt haben und kurz danach Elemente unseres Konzeptes in deren Konzepten nachzulesen und sehen waren. Egal. Es war aber für uns gut, dass wir autonom produziert haben. Erstens ist es langweilig, sich immer nur auf Förderungen auszureden und sein Schaffen von Steuergeldern abhängig zu machen, zweitens war es unser erstes Dokumentarprojekt und wir konnten uns so ausprobieren und einfach lernen, ohne jemanden Rechenschaft im wahrsten Sinn des Wortes schuldig zu sein. Und drittens hätte eine Förderung unserem Film einen ganz anderen Drive gegeben. So haben wir einfach unser Ding gemacht. Das ist vielen hierzulande eh ein bisschen suspekt und wird meist belächelt. Aber egal. Wir haben´s getan. Um das geht´s.
Ein Punkt, der bei Förderungen auch eine Rolle spielt, ist natürlich, dass Fernsehen und Kino unterhalten soll und es soll gewinnbringend sein. Und das ist bei dem Thema vielleicht schwierig. Das mag sein. Die Leute wollen ja nur Spaß haben. Angeblich.

Was macht HR Giger in diesem Film?
F.H.:Tja, das mit HR Giger ist eine ganz eigene Geschichte. Wir wollten einen Künstler, also einen Maler haben, der sich mit dem Thema beschäftigt und sozusagen auf der Meta-Ebene das Thema, das ja unsichtbar ist, visualisiert. Da wir Gigers Werk aus unserer Jugend kannten und bewunderten und er uns passend schien, haben wir kurzerhands beschlossen, zu versuchen, ihn für den Film zu gewinnen. Über das Internet hab ich seinen Manager ausfindig gemacht und ihm geschrieben. Zuerst hat es geheißen, nein, er macht bei so was nicht mit, weil Tod interessiert Giger nicht. Dann schreibt der Agent Les Barany, dass es doch eine Möglichkeit gibt. In Linz steht sein Werk „Der Passagentempel – Life, Death and the Way of the Magician”. Wir könnten es filmen und dann in der Schweiz ein Interview machen. So ist es geschehen. Es war für uns aufregend einen Künstler dieses Kalibers zu treffen und kennen zu lernen. Überraschend war auch, dass Giger kein Mensch ist, der große Reden schwingt. Das hat auf den ersten Blick banal auf uns gewirkt, nach längerer Überlegung aber ist er auf seine Weise genial, weil er das Thema in seiner Einfachheit und Reduziertheit genau auf den Punkt bringt. Und er hat die Freuden und Schrecken des Lebens und Sterbens metaphorisch in seinem Werk „Passagentempel“ visualisiert.





Florian Höllerl interviewt Patrick Spanbauer zum Projekt „Im Auftrag des Jenseits“:

Was haben sie sich erwartet, als sie begonnen haben, an dem projekt „Im Auftrag des Jenseits“zu arbeiten?
P.S.: Das Thema hat mich natürlich immer schon interessiert und es war sehr schnell klar für mich als Höllerl mir von seinen Recherchen und Ideen erzählte, dass man diesen film unbedingt machen sollte. das war im jänner 2004.

Wo sind sie letztlich gelandet?
P.S.:Wir haben uns dem Thema sukzessive genähert und wieder entfernt. An manchen Tagen vor allem während der Recherche hatten wir das Gefühl das Thema würde uns völlig entgleiten. Der Tod lässt sich nicht konkretisieren. Im einen Moment kommen wir seinem Wesen näher und können ihn verstehen, doch im nächsten Moment kann er völlig fremd sein.

Was war die Herausforderung an dem Film?
P.S.:Ich denke die richtige Form zu finden. Wie kann man über etwas einen Film machen, zu dem es kein adäquates Bildmaterial geben kann? Wir haben versucht auf jeglichen Schnick Schnack zu verzichten. Keine Offsprecher. Keine abstrakten Bilder, die nur vom Inhalt ablenken. Wir wollten nichts schönen. Die Menschen waren uns wichtig, sie sind stets im Mittelpunkt. Allesamt verschieden und jeder von ihnen hat dazu etwas zu sagen. Wir alle sind ja schliesslich Betroffene. So wie wir den menschen im Film zuhören, sollten wir auch einander zuhören. Denn für jeden einzelnen ist das Thema wichtig und jeder Zugang ist legitim.

Was ist der Reiz, einen Film zu produzieren, ohne Förderungen bekommen zu haben?
P.S.:Es birgt viele Vorteile. Kompromissloses Arbeiten ohne Rechenschaft ablegen zu müssen. Hätten wir begonnen auf Förderungen zu warten, hätten wir bis zum heutigen Tag keinen Meter gedreht.

Was ist ihr Anliegen hinter dem Film?
P.S.:Zum einen natürlich Bewusstsein zu schaffen, zum anderen natürlich das eigene Verständnis zu vertiefen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema ist ja nicht immer einfach. Das Medium Film wird ja leider viel zu selten zur Bewusstseinsbildung herangezogen finde ich. Unterhaltungsfaktor, Ablenkung und schlussendlich Verdummung sind leider vorrangig. All das wollten wir brechen, Nachhaltigkeit war uns wichtig. Man kann keine Entertainmentshow aus einem solchen Thema machen.

Für was für Menschen ist dieser Film gedacht?
P.S.:Für alle Menschen, denn wie vorhin schon erwähnt, sind wir alle Betroffene. Wir sind unserer Endlichkeit ausgeliefert, in jedem Moment. Nichts und niemand wird uns davon freikaufen. Wir können uns der Materie noch so hingeben, uns versuchen abzulenken, wegsehen, betäuben, schlussendlich erwischt es uns.
Deswegen ist der Umkehrschluss zum Thema ja auch so wichtig. Um dem Tod und der Todesangst beizukommen ist es wichtig die Lebenszeit so ausgiebig wie nur möglich zu nutzen, das Leben zu spüren, seinen innersten Wünschen und Ideen zu folgen, alles immer und immerwieder zu hinterfragen, auch den Tod. Eine Erkenntnis aus dem Projekt war für uns jedenfalls, dass Gedanken zum Tod unweigerlich zum Leben zurückführen.